



Oben: Berta Allgäuer, geb. Bühler (1908–1957) mit einer Freundin in einem Genfer Park. Sie harrte trotz anhaltendem Heimweh von 1925 bis 1933 als Dienstmädchen in Genf aus.

Das Dienen und auch das Servieren galten als ideale Vorbereitung junger Frauen auf die zudgedachte spätere Hausfrauenrolle. Mit diesem Argument forderte man Frauen in der Zeitung auf, Dienstmädchenstellen anzunehmen oder Servierkurse zu besuchen. Dabei scheint die

Arbeit der Dienstmädchen und der Serviertöchter vor allem mit derjenigen junger Frauen in gutbürgerlichen Haushalten und guten Hotels in der Schweiz assoziiert worden zu sein. Man glaubte wohl, dass Mädchen an solchen Stellen nicht nur «Dienen» und «Bedienen», sondern zusätzlich auch gute Umgangsformen lernen würden. Im Einklang damit kehrten Liechtensteinerinnen der einheimischen Hauswirtschaft den Rücken. Die Vorstellung der idealen Vorbereitung

Bestellen, d. 5 Nov. 1929

H!

Liebt Mittagszeit, von Frau H. C. in, möchte
 via feierlich auftragen Bekoff einem Dienst,
 und lassen,
 Nicht bestanden wünsch, ein Bauernmädchen, um
 liebten die Hausfrauen, ja nicht mit der
 Fabrik, ein einfaches, treues, williges, wenn
 möglich, ein in der Hauswirtschaft bewandertes,
 Mädchen im Alter von 19–20 Jahren
 Köchlein/Küche, familiäre, Zofenzeitung, 1. Klasse
 mit 200 Fr. Lohn, und nicht höher. So fern wie das,
 ja, eine die Stelle gerne annehmen. Schriftlich
 könnte am 11 oder 18 Nov. 1929, 10/11, 12/13
 Name so wichtig ist, je mehr man in der
 gewohnt, sehr herzlich, November, 1929,
 würde Sie die Sache vorarbeiten.
 Dankbar Schrift vorarbeiten

Zu gut, f. J. Thüer
 W. J. Thüer z. Rössle

N. B. von Mädchen am 11. Nov.
 für die Hauswirtschaft in. Rössle, 1929

auf die Hausfrauenrolle in Verbindung mit der Orientierung an «besseren» Stellen waren wohl hauptsächlich für die erstaunlich positive Einstellung verantwortlich, die diesen «Mädchenberufen» in Liechtenstein trotz des für sie typischen extremen Abhängigkeitsverhältnisses entgegengebracht wurde.

Otilie Walser geb. Ritter (1913–1987) als Kindermädchen auf der Rigi, um 1934/35.

Zu ihrem Entschluss, eine Stelle als Dienstmädchen anzunehmen, sagt Otilie Walser: «Daheim hat man halt immer, wenn man aus der Schule heimgekommen ist, im Haushalt helfen müssen. Ich bin die Älteste gewesen, der Jüngste war mehr als zehn Jahre jünger, da musste man Windeln waschen, auf die Kinder aufpassen, und da bin ich eigentlich fast lieber fortgegangen.» (siehe Interview auf Seite 110).

Aus dem Gesuch der Witwe J. Thüer, «Zum Rössle», Altstätten, an die liechtensteinische Wirtschaftskammer am 5. November 1929:

«Wir bedürfen nämlich ein Dienstmädchen, am liebsten ein Bauernmädchen, ja nicht aus der Fabrik, ein einfaches, treues williges, wenn möglich, ein in den Hausgeschäften bewandertes Mädchen im Alter von zirka 19–20 Jahren.»